

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

**sì sì no no**

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.  
1951 SITTEN

## Kommt jetzt die Selbstzerstörung des Papsttums durch die sogenannte Ökumene?

Die Zeitung *Il Giornale* veröffentlichte am 3. April 2001 ein Interview mit Kardinal Ratzinger. Darin nahm dieser hohe Würdenträger einige Punkte des nächsten außerordentlichen Konsistoriums vorweg, welches der Papst auf Ende Mai festgelegt hat. Dabei befürwortete er eine „gemeinschaftliche“ Leitung der Kirche.

Der Kardinal äußerte sich so: „Wir müssen wirksame Mittel finden, um in der Kirche die Kollegialität auszuüben“. Wie immer ist der Grund dafür die sogenannte Ökumene: „Die Orthodoxen meinen, die katholische Kirche habe die Gemeinschaft ein wenig verfälscht, sodaß sie eine absolute Monarchie wurde, aber dies ist nicht der Fall“. Vielmehr besitze die Gemeinschaft der Lokalkirchen im Papst den Bezugspunkt (sic!). Es sei wichtig auf diese große Realität der Gemeinschaft hinzuweisen. Der Papst sei nicht der Monarch der Bischöfe (sic!), sondern der die Brüder im Glauben stärkende „Diener der Gemeinde“.

An diesem Punkt erinnert der Journalist daran, daß Papst Johannes

Paul II. in dem Schreiben *Ut unum sint* gesagt hat, er sei bereit, die Formen der Ausübung seines Primates zur Debatte zu stellen und fragt: „Was ist aus diesem Vorschlag sieben Jahre später geworden?“ Darauf gab Kardinal Ratzinger zur Antwort: „Von der protestantischen und anglikanischen Welt sind Anzeichen gekommen. Aber es ist schwierig zu sagen, wie man dies interpretieren soll. Jeder Papst hat sein eigenes Charisma, daher ist es niemals leicht, die Zukunft vorzuprogrammieren. Wichtig ist zu verstehen, was der wesentliche Kern des Primates Petri ist. Die Formen, wie jemand diesen Primat ausübt, können sich ändern, wenn nur der Kern selbst fest bleibt“.

### Der angebliche Kern

Die entscheidende Frage ist, ob die sog. getrennten Brüder etwa die „Formen“ der Primatsausübung oder nicht vielmehr den „Kern“ selbst, d.h. die Natur und den Umfang des Primates beanstanden.

Das Erste Vatikanische Konzil gab uns über die Natur und den Umfang

des Papsttums unfehlbare Definitionen, die daher die „unveränderliche Norm“ des Glaubens ausmachen (Pius IX., *Inter gravissimas afflictiones*, 28. Oktober 1870). Sie lauten folgendermaßen: „Deshalb lehren wir und erklären, daß die römische Kirche, was die ordentliche Macht betrifft, **auf eine Anordnung des Herrn hin** über alle anderen Kirchen die führende Stellung besitzt, und diese **Jurisdiktionsgewalt** des römischen Pontifex, **die wirklich bischöflichen Charakter hat, unmittelbar ist**. An diese Gewalt sind **die Hirten** (Bischöfe) und Gläubigen jeden Ritus‘ und jeder Würdenstellung, **sowohl die Einzelpersonen für sich als auch alle zusammen, durch die Verpflichtung hierarchischer Unterordnung und wahren Gehorsams** gebunden. Dies betrifft nicht nur Dinge des Glaubens und der Moral, sondern auch die Disziplin und Leitung **der über den ganzen Erdkreis zerstreuten Kirche**. Dies ist die Lehre der katholischen Wahrheit, von der niemand abweichen darf, wenn sein Glaube und sein Heil wohlbehalten bleiben sollen“ (Sessio IV, Cap. 3; Denz 1827). Daraus entstand die scharfe Verurteilung (das

Anathem): „*Wer deshalb behauptet, der römische Pontifex (=Papst) habe nur die Aufgabe der Kontrolle oder der Leitung, aber nicht die höchste Vollmacht der Jurisdiktion über die ganze Kirche, nicht nur in den Dingen des Glaubens und der Moral, sondern auch der Disziplin und der Leitung der über den ganzen Erdbereich zerstreuten Kirche; oder wer behauptet, der römische Pontifex besitze nur die wichtigsten Teile, aber nicht die ganze Fülle dieser obersten Gewalt; oder wer sagt, seine Gewalt sei nicht ordentlich und unmittelbar sowohl über alle einzelnen Kirchen, als auch über alle und über die einzelnen Hirten und Gläubigen, der sei ausgeschlossen*“.

In Kapitel IV erinnert der Erste Vatikanische Kirchenrat an die früheren Konzilien von Konstantinopel und Florenz und an das Zweite Konzil von Lyon. Diese genannten Kirchenversammlungen sagen im wesentlichen dasselbe, denn „*das Dekret des (Ersten) Vatikanischen Konzils über die Natur und den Umfang des Primats des römischen Pontifex brachte keine neue Wahrheit, sondern bekräftigte den alten beständigen Glauben aller Jahrhunderte des Christentums*“ (Leo XIII., *Satis Cognitum*).

Nach der Aussage Kardinal Ratzingers ist dies von Petri Primat der „Kern“; doch der schon definierte „Kern“ ist nicht mehr weiter definierbar, da dogmatische Definitionen hier bereits vorliegen. Wie immer das „Charisma“ sein mag, jeder Papst besitzt die Autorität seines Amtes, um „*den altehrwürdigen beständigen durch Jahrhunderte tradierten Glauben des Christentums*“ zu verteidigen und zu bewahren. Aber auch der Papst darf nicht verwerfen, was die verschiedenen ökumenischen und dogmatischen Konzilien unfehlbar festgelegt haben; dazu hat er keine Befugnis.

## Die angeblichen Formen

Tatsächlich darf niemand, der diesen „Kern“ zugibt, die „Formen“, in welchen die römischen Päpste den Primat bisher ausgeübt haben, ändern, denn alle diese Formen – mögen sie weiter oder enger sein – setzen diesen

„Wesenskern“ voraus und gehen logisch aus ihm hervor.

Weiterhin ist klar, daß jegliche Änderung der „Formen“ entweder unnütz oder nur ein Vorwand ist, den Kern anzurühren, weil die getrennten Brüder diesen Wesenskern ablehnen.

Die Variationen der „Formen“ oder „der Ausübungsweise“ des Primates, welche wir in der Kirchengeschichte feststellen können, rührt von der Tatsache her, daß Unser Herr Jesus Christus der Kirche eine (in sich) feste und gleichzeitig aber auch bewegliche Verfassung gegeben hat: Er unterstellte dem Petrus die Apostel und folglich die Bischöfe dem Papst, legte aber nur indirekt die Grenzen der Bischofsgewalt fest, damit der Papst durch die Primatsgewalt (vi primatis) sie erweitern oder einschränken könne. So sollte er zu allen Zeiten, Orten und Umständen „auf genügende Art und Weise für das Heil der Gläubigen“ Fürsorge tragen (1). Doch wie immer das persönliche Charisma des jeweiligen Papstes sein mag, der Stellvertreter Gottes darf 1.) niemals die bischöfliche Gewalt vom Band der Unterordnung und des Gehorsams loslösen, denn nach göttlichem Recht sind die Bischöfe an Petrus gebunden; er muß 2.) diese Macht (und Pflicht), die Grenzen der bischöflichen Gewalt zu erweitern oder einzuschränken, ausüben, je nachdem, wie es die inneren **Bedürfnisse** der Kirche (und das Wohl der Gläubigen) erfordern. Keinen Einfluß darauf dürfen äußere Gründe haben, wie etwa die unbegründeten Klagen, welche Häretiker und Schismatiker gegen den Primat vorbringen. Selbst ganz offene Irrgläubige sind nur dazu bereit, dem Papst einen ganz einfachen „Ehrenprimat“ einzuräumen; doch diese Ansicht hat das Erste Vatikanische Konzil mit dem Anathem belegt (Sessio IV, C. 1): „*Wer behaupten sollte, daß der Herr Jesus Christus den seligen Apostel Petrus nicht zum Fürsten aller Apostel und zum sichtbaren Oberhaupt der ganzen streitenden Kirche eingesetzt hat; oder daß er (Petrus) von Unserem Herrn Jesus Christus in direkter und unmittelbarer Weise nur einen Ehrenprimat, aber keine wirklich wahre Jurisdiktion empfangen hat, der sei ausgeschlossen*“.

Wozu dann noch die „Formen“ zur Diskussion stellen, wenn der Gegner schon den „Wesenskern“ abstreitet?

## Der „Wesenskern“ ist in Gefahr

Wir sehen in der Frage, was den „Kern“ des Primates angeht, überhaupt keinen Fortschritt in der Auffassung der Orthodoxen, Protestanten und Anglikaner, doch müssen wir feststellen, daß dieser Wesenskern im Bewußtsein der nachkonziliären, katholischen Welt in Gefahr ist.

Selbst Kardinal Ratzinger, der Präfekt der Glaubenskongregation, hat offensichtlich nur sehr unklare Vorstellungen über den Primat. Er sagt über die „Kollegialität“: „*Wir müssen eine noch wirksamere Art und Weise finden, die Kollegialität auszuüben*“. Was für eine „Kollegialität“ ist dies? Es geht hier um die Leitung der Universalkirche; doch Kardinal Ratzinger weiß, oder müßte es wenigstens wissen, daß es keine „Kollegialität“ gibt, wenn es sich um die Regierung der Universalkirche handelt, denn Unser Herr Jesus Christus richtete in Seiner Kirche „die Leitung eines einzigen über alle“ ein, indem er „Petrus nicht nur als Hirten“, sondern als „Hirte der Hirten“ einsetzte. So kommt es, daß „*Petrus die Schafe und auch die Lämmer weidet. Er weidet die Kinder und weidet die Mütter, er regiert die Untergebenen und regiert die Vorgesetzten*“ (hl. Bruno, Kommentar zu Johannes, zitiert von Leo XIII. in *Satis Cognitum*). Die Kirche verurteilte bereits den Satz daß „*Gott nicht nur den Papst, sondern auch jeden Bischof berufen hat, die (universale) Kirche zu leiten*“ (vgl. Pius VI., *Super soliditate Petrae*).

Kardinal Siri, ein maßgebender Zeuge des Zweiten Vatikanischen Konzils, bestätigt die Wahrheit, wenn er sagt: „*Bestimmte Kirchenmänner kamen mit dem Vorsatz ins Konzil, die Kirche so weit zu bringen, daß sie ohne Tradition und ohne Papstprimat protestantisch lebe*“ und : „*um das erste Ziel zu erreichen, haben diese Männer ein großes Durcheinander inszeniert. Für den zweiten Zweck versuchten sie das Argument der*

*Kollegialität ins Spiel zu bringen“* (2). Es stimmt ebenfalls, daß der Versuch mißlang, wenn auch höchste Not herrschte (in extremis), denn die „*erklärende Anmerkung*“ (Nota explicativa) zu *Lumen Gentium* gestand den Bischöfen keine anderen Regierungsgewalten zu, „*außer denen, welche ihnen ohne Diskussion zugestanden waren*“ (3). Auch gestattete sie nicht, die Bischöfe von der Pflicht der hierarchischen Unterordnung und von dem wahren Gehorsam „*zu lösen*“, denn aufgrund des göttlichen Rechts verbindet sie diese Verpflichtung „*im Einzelfall und in der Gemeinschaft*“ mit dem Papst und unterstellt sie ihm (Vatikanum I, zit. Denz. 1827). Dies gewährleistet die Einheit der Kirche, denn diese Unterordnung bewirkt, daß ein Bischof an jenem wichtigen „*Wesenskern*“ des Primates teilhat. Kardinal Ratzinger gibt zu, daß dieser „*Kern*“ hart bleiben soll.

In früherer Zeit hatte Kardinal Siri folgenden Satz geschrieben: „*Jeder Versuch, den Primat des römischen Pontifex (des Papstes) zu verringern, auch wenn es nur faktisch ist, ist ein Anschlag gegen das Überleben der Kirche*“ (4). Doch in unserer heutigen Zeit „*braucht man*“ nicht „*wirksame Weisen zu finden, um die Kollegialität auszuüben*“, sondern im Gegenteil müssen (die hohen Kirchenmänner in Rom) effizientere Weisen finden, um den Primat auszuüben. Die Ziele des Primates sind klar, denn Unser Herr Jesus Christus hat sie eingesetzt.

### **Die Monarchie und die „absolute Monarchie“**

Unser Herr Jesus Christus richtete in seiner Kirche „*die Regierung eines einzigen Mannes über alle anderen*“ ein (Pius XI., *Ecclesiam Dei*). Seit die Welt besteht, heißt diese Regierungsform Monarchie, denn die Päpste haben den Satz daß „*Jesus Christus nicht unmittelbar die monarchische Form in der Kirche einrichtete*“ schon mehrmals verurteilt (siehe Pius VI., *Super Soliditate Petrae*).

Doch Kardinal Ratzinger bestreitet, daß der Papst „*der Monarch der Bischöfe*“ und das Papsttum eine „*absolute Monarchie*“ ist. Vielmehr behauptet er, die

katholische Kirche sei „*eine Gemeinschaft von Lokalkirchen mit dem Papst als Beziehungspunkt*“.

Jedoch der vom Ersten Vatikanischen Konzil in unfehlbarer Weise festgelegte „*Wesenskern*“ des Primates, der nach Auffassung von Kardinal Ratzinger „*fest*“ bleiben muß, anerkennt, daß aufgrund göttlichen Rechts die allgemeine, höchste, ordentliche, bischöfliche, auf alle Glieder der Kirche, seien es Bischöfe, seien es Gläubige, direkt bezogene Regierungsgewalt dem Papst wirklich zustehe: Wir geben noch genauer an

1.) (Nicht ein schlichtes Recht der Aufsicht oder Leitung sondern) die wirkliche Regierungsgewalt oder Jurisdiktion; ihr entspricht von seiten der Untergebenen (Bischöfe und Gläubige) nicht der einfache Respekt oder die Achtung, sondern die wirkliche Pflicht des Gehorsams und der Unterordnung.

2.) **Die Universalgewalt** betrifft alle Bischöfe und jeden einzelnen persönlich für sich genommen und auf dieselbe Weise alle Gläubigen („*Lämmer*“ und „*Schafe*“: Joh. 21, 15-17).

3.) Die höchste Gewalt, denn sie übertrifft sowohl die Befugnis eines jeden Bischofs als auch die Macht aller Bischöfe zusammen genommen (deshalb besteht hier auf Erden nicht die Möglichkeit, gegen den Papst, sondern nur an den Heiligen Vater persönlich zu appellieren).

4.) Die volle Gewalt, d.h. der Papst besitzt die ganze Fülle der Regierungsgewalt, sodaß er jedes Problem grundsätzlich auch allein regeln kann, ohne daß er die Zustimmung der Bischöfe und die Billigung der (unter ihm stehenden) Gesamtheit der Kirche benötigt.

5.) Die ordentliche Gewalt wohnt aufgrund göttlicher Anordnung dem Papstamt inne. Daher darf der Papst sie nicht nur in außergewöhnlichen Fällen (wie es Febronius wollte, z.B., wenn ein Bischof die eigenen Kompetenzen in seiner Diözese überschreitet) sondern immer und jederzeit ausüben.

6.) Die Bischofsgewalt, d.h. der Papst ist Bischof der ganzen Kirche, (universaler Bischof und nicht nur der erste Bischof unter den Bischöfen); genau genommen ist er Bischof von

Rom (episcopus urbis et orbis = Bischof der Stadt Rom und des Erdkreises). Unter diesem Titel besitzt er über die ganze Kirche wie jeder Bischof in seiner eigenen Diözese die gesetzgebende, richterliche und Strafe verhängende Gewalt.

7.) Die unmittelbare Gewalt, d.h. der Papst kann, ohne Mittelsmänner zu benutzen seine Gewalt über die Bischöfe und Gläubigen direkt ausüben.

Zu dieser Sache macht Kardinal Siri folgende Überlegung: Das ganze Problem „*dürfen wir so zusammenfassen: Der römische Pontifex vermag alles in der Kirche, übt seine Gewalt über alle aus, sowohl über die Gesamtheit als auch über die Einzelpersonen; er kann dies alles, denn überhaupt niemand, weder Hirte noch einfacher Gläubiger, darf ihm eine Beschränkung auferlegen*“ (5.).

Kardinal Ratzinger aber meint die Papstgewalt so definieren zu können, daß er die Kirche als „*eine Gemeinschaft von Lokalkirchen*“ zusammenfaßt, „*welche den Papst zum Beziehungspunkt haben*“. Ist nach dieser Auffassung der „*Wesenskern*“ des Papsttums noch „*fest*“?

### **Keine azephale (kopfloze) sondern eine „römische Gemeinschaft“**

Nachdem Kardinal Ratzinger die Kirche so hingestellt hat, als sei sie ein Bund von Ortskirchen, für die der Papst einfach den Bezugspunkt bildet, fährt er fort und sagt: „*Es ist wichtig, diese große Realität einer Gemeinschaft zu sehen; der Papst ist nicht der Alleinherrscher (Monarch) über die Bischöfe, sondern der die Brüder im Glauben stärkende Diener der Gemeinschaft*“. Der Zweck dieser Aussage besteht darin, daß die angeblichen Orthodoxen die Überzeugung gewinnen, die katholische Kirche habe „*die Gemeinschaft nicht verfälscht, indem sie zur absoluten Monarchie geworden ist*“. Da aber der Papst aufgrund göttlichen Rechts über alle, auch über die Bischöfe, der Herrscher (Monarch) ist – mag diese Realität gefallen oder nicht – so war die Gemeinschaft der Kirche niemals nur die einfache „*Verbindung von*

Ortskirchen, welche im Papst einen vagen «Beziehungspunkt» hat, sondern schon immer die «römische Gemeinschaft», die mit Petrus verbunden ist und ihn auch als Oberhaupt besitzt. In der Tat müssen alle anderen Kirchen oder alle in der Welt verstreuten Gläubigen mit diesem Sitz übereinstimmen, weil er die erste und oberste Stellung innehat (vgl. Irenäus ‚Adversus haereses‘ Kap. 3,3). Wer die Grundlage der Kirche, den Stuhl Petri aufgibt, macht sich vergebliche Hoffnung, in der Kirche zu sein (hl. Cyprian ‚De unitate Ecclesiae‘ 4), denn er ist schon Schismatiker und Sünder und setzt eine andere Kathedra gegen den einzigartigen Stuhl Petri (Optatus von Milet, ‚De schisma Donatistorum‘ lib. 2, n. 2). Von diesem gehen unter allen anderen Dingen auch die heiligen Rechte der Gemeinschaft aus (hl. Ambrosius, Epistula XI ad Imperatores)“ (Papst Pius IX. *Quartus supra vigesimum* Schreiben an die Armenier vom 6. Januar 1873).

Daher hat nicht die katholische Kirche, sondern die griechisch Orthodoxen haben „die Gemeinschaft ein wenig verfälscht“. Sie taten dies in großem Ausmaße, da sie das Papsttum verwarfen; doch dieses Amt bildet nach Gottes Willen das Fundament und „bringt hervor und schließt in sich die Einheit der Gemeinschaft“ (Leo XIII., *Satus Cognitum*; siehe Vatikanum I, Denz. 1821).

„Sind wir etwa berechtigt, die Gemeinschaft zu verfälschen, weil die Orthodoxen behaupten, die katholische Kirche hätte dies getan? Wenn die Orthodoxen die «absolute Monarchie» des Papsttums ablehnen, obwohl ihre Vorfahren diese Institution anerkannten, so weisen wir Katholiken die in «eine konfuse und unordentliche Vielheit» übergehende Zersplitterung ihres azephalen (führerlosen) Episkopates zurück“ (Leo XIII., *Satus Cognitum*).

„Wir müssen dies tun, weil diese Abspaltung nicht dem Willen Unseres Herrn entspricht, denn Jesus Christus „setzte den seligen Petrus an die Spitze der übrigen Apostel, damit die Gesamtheit und große Zahl der Gläubigen in der Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft verbleibe. Auf diese Weise festigte Er

in ihm (Petrus) das beständige Prinzip und das sichtbare Fundament der einen und der anderen Einheit“ (Denz 1821). Auch diese Tatsache gehört zu dem Wesenskern des Primates, den das 1. Vatikanische Konzil unfehlbar definiert hat.

Sicherlich muß der Papst den „Dienst“ leisten, die Einheit des Glaubens in der Kirche zu wahren, aber diese Aufgabe setzt ihn, den „Monarchen über die Bischöfe“ auf einen „Beziehungspunkt“, ja noch schlimmer auf einen „Diener der Gemeinschaft“ herab. (Diese Rückstufung wollte schon die häretische, von Papst Pius VI. in *Auctorem Fidei* verurteilte Synode von Pistoia): Freilich ist im weiten Sinn jede Autorität „Dienst“, doch dieser Dienst besteht nicht in dem Verzicht, sondern gerade in der Ausübung der Autorität. Wer auf die Autorität verzichtet und sie niederlegt, „dient“ nicht mehr, sondern schadet der Kirche. Dieses Faktum müssen wir leider feststellen in unserer Zeit, da auf jedem Gebiet (außer in der Begünstigung des Modernismus) die Autorität niedergelegt wird.

### Eine Bilanz der Trostlosigkeit

Da der Papst nicht Herr, sondern nur Hüter des Glaubensschatzes ist, so ist er nicht Herr, sondern nur Hüter der göttlichen Einrichtung der Kirche, wie immer der „Zeitgeist“ und die Klagen der Häretiker und Schismatiker sein mögen. Tatsächlich besteht die absolute Monarchie des Papsttums nicht in einem willkürlichen Despotismus. Wenn Petri Macht „von unten her“ absolut ist, so kann sie nicht „von oben her“ absolut sein, denn in dieser Richtung ist sie vom göttlichen Recht begrenzt. Gottes Recht „verlangt, daß die kirchliche Gewalt gemäß ihrem Ziel nicht auf die Zerstörung, sondern die Erbauung des mystischen Leibes Christi hin arbeitet (2. Kor. 10, 8)“ (6). Jetzt besteht eine gute Gelegenheit daran zu erinnern, daß dem Papsttum die von der Ökumene kommende „Selbsterstörung“ droht.

Der selige Papst Pius IX. schrieb an die Armenier: „Jesus Christus, unser Gott, der die Liebe ist (1. Joh.

4, 8) hat persönlich in klarer Weise die Weisung gegeben, diejenigen, welche die Kirche nicht anhören, als Heiden und öffentliche Sünder zu betrachten (Mt. 18, 17)“ (*Quartus supra vigesimum* cit). Doch heute nennen wir sie „getrennte Brüder“, ja wir leihen ihnen im Glaubensbereich sogar das Ohr und hören auf sie, obschon sie selbst nicht auf die Kirche hören wollen. Ein illusorisches, der Kirche fremdes Ziel ist die Begünstigung aller Personen, welche die Absicht haben, draußen zu bleiben, und nicht den Wunsch hegen, den Verstand dem unfehlbaren Lehramt unterzuordnen. Doch gerade zu diesem Zweck häufen wir schon fest 40 Jahre lang im Innern der Kirche geistige Trümmer auf, verdunkeln die Lehre der Tradition, verwirren die Glaubenseinheit, schwächen die Autorität, erniedrigen das Papsttum und lockern die einigenden Bande der Gemeinschaft. Nun haben wir nach den Worten des hl. Augustinus die „größte Ruchlosigkeit“ und den „unsinnigen Hochmut“, der darin besteht, Hand an die göttliche Einrichtung der Kirche zu legen; doch diese Institution gründete der Herr auf Petrus durch sein (allmächtiges) Wort. Deshalb gilt: Wer immer „an dieses Fundament“ rührt, „der beschützt nicht mehr die von Gott stammende katholische Kirche, sondern unternimmt den gewaltsamen Versuch, eine rein menschliche Kirche zu gründen“ (Leo XIII., *Satus Cognitum*, ein Zitat aus den Schriften des hl. Cyprian).

### Hirpinus

1.) Hl. Thomas, *Contra Gentiles*, lib. IV, Kap. 72; siehe G. Siri, *Die Jugend der Kirche* (Originaltitel: *La Giovinezza della Chiesa*). Verl. Giardini, Pisa, S. 130 und *Si sì no no*, 15. Januar 1999, S. 5.

2.) G. Siri, op. cit. S. 205

3.) Ebd. S. 128

4.) G. Siri, *Der Primat der Wahrheit* (Originaltitel: *Il primato della verità*), Verl. Giardini, Pisa, S. 280.

5.) G. Siri, *Die Jugend...*, op. cit.

6.) Ludwig Ott, *Handbuch der dogmatischen Theologie* (italienische Ausgabe bei Marietti, S. 472).

## SEMPER INFIDELES

° 9. April 2000. **In der Stadt der Heiligen Maria**, einer wichtigen Diözese Brasiliens erhielt der anglikanische „Pastor“ Naudal Alves Gomes die „Bischofsweihe“, wobei der katholische Bischof **Dom Ivo Lorscheiter** in der katholischen Kathedrale anwesend war.

*Die christliche Fahne*, das Presseorgan der Anglikaner in Brasilien schreibt in der März/April-Ausgabe 2000 auf den Seiten 15-17 folgendes: „Die Prozession steigt die Stufen der romanischen Kathedrale hinauf; bevor sie in das schöne Gotteshaus eintritt, grüßt und empfängt sie Dom Ivo Lorscheiter, der Bischof der römisch-katholischen Diözese der Hl. Maria (Dom ist der Bischofstitel in Brasilien). Die Gläubigen warteten in der geschmückten Kathedrale auf den Beginn der Zeremonie. Dom Ivo schloß sich den anglikanischen Bischöfen an und ging mit der Prozession bis zum Presbyterium. Dort blieb er, bis die drei Stunden dauernde Feier zu Ende war.“

Andere bemerkenswerte Einzelheiten der Feier: Der neue anglikanische „Bischof“ ist in der Begleitung einer Frau. Die „hochwürdige“ anglikanische „Stiftsherrin“ Carmel Etel hält die Predigt. Weibliche „Pastoren“ und „Bischöfe“ der Anglikaner nehmen in großer Zahl an der Zeremonie teil.

Bekanntlich definierte Papst Leo XIII. in dem Brief *Apostolicae curae et caritatis* vom 13. September 1896 die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen auf folgende Weise: „Indem wir die Dekrete der früheren Päpste bestätigen und gleichsam erneuern, verkünden wir aufgrund unserer Autorität in eigener Initiative und mit sicherem Wissen (*motu proprio, certa scientia*) und erklären, die im anglikanischen Ritus vorgenommenen Weihen sind absolut ungültig und nichtig“. Der Papst stellte fest, daß seine Entscheidung „immer gültig sei und in Kraft bleibe“. Alle Personen, welchen Grad und welche Würde sie immer hätten, „müssen diese Entscheidung unverletzt beachten“.

Jeder Versuch, das Gegenteil zu behaupten, „von welcher Autorität auch immer oder unter welchem Vorwand auch immer“ bleibt nichtig und ungültig.

Wir stellen folgende Fragen: Wer ist denn eigentlich Bischof Lorscheiter oder besser gesagt, wer glaubt Bischof Lorscheiter zu sein, daß er unter einem pseudo-ökumenischen Vorwand in der katholischen Kathedrale von Santa Maria am 9. April diese sakrilegische Komödie erlaubte? Besitzt er etwa einen Autoritätsgrad, der über Leo XIII. und allen römischen Bischöfen steht? Der Brief *Apostolicae Curae* (von Leo XIII.) bestätigt doch nur das Urteil früherer Päpste.

Wenn wir mal rein theoretisch annehmen, aber in Wirklichkeit nicht für wahr halten, daß jene Bischofsweihe gültig gewesen sei, dann wäre sie doch nur die Weihe eines Häretikers und Schismatikers und daher in schwerer Weise unerlaubt, sündhaft und sakrilegisch gewesen (siehe Papst Pius XII. *Ad Apostolorum Principis*). Demnach muß die Teilnahme eines katholischen Gastbischofes einen unerhörten Skandal erregen.

Wir möchten von Mgr. Lorscheiter gerne wissen, wenn er schon auf die „Päpste von gestern“ keine Rücksicht nimmt, ob er denn den gegenwärtigen Papst noch respektiert? In der Tat hat Johannes Paul II. mit dem apostolischen Brief *Ordinatio Sacerdotalis* die beständige und allgemeine Tradition der Kirche bestätigt. Diese sieht nur für Männer die Weihe und den Priesterdienst vor: „Um in einer sehr wichtigen Frage, welche die Grundlage der Kirche selbst angeht, jeden Zweifel zu beseitigen, erkläre ich Kraft meines Amtes, die Brüder zu stärken, daß die Kirche keineswegs das Recht und die Macht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden. Alle Gläubigen der Kirche müssen dieses Urteil als endgültig und definitiv ansehen“. Eine sakrilegische Komödie ist deshalb auch die Anwesenheit der angeblichen Bischöfinnen und die von der vermeintlichen Stiftsherrin gehaltenen Predigt.

Wir dürfen mit gutem Recht behaupten, daß Bischof Lorscheiter (genau wie die anderen ökumenistisch und modern eingestellten Bischöfe) sich weder um das Lehramt des Papstes noch um die allgemeine Tradition der Kirche kümmert und von da an mit anderen eine separate Kirche bildet. Doch niemand erklärt ihn für einen Häretiker oder Schismatiker, denn heute ist die ökumenische Einstellung auf jeder Ebene der schützende Geleitbrief für jede Häresie und jedes Schisma.

\* \* \*

° *La Voce* (die Stimme), die interdiözesane Wochenzeitschrift, vom 9. Juni 2000: In der Spalte „abatjour“ (Dachfenster oder auch Lampenschirm; welch passender Name!) meint Don Angelo M. Fanucci, es sei notwendig, sein beständiges Zurückkommen auf die Grenzdenker (border line Denker) zu rechtfertigen (*excusatio non petita accusatio manifesta* = eine nicht verlangte Entschuldigung ist offensichtlich eine Anschuldigung). Es handelt sich wirklich nicht um „Grenzdenker“, sondern um jenseits der Grenze befindliche Denker, denn sie leben außerhalb der katholischen Kirche und sind ihrer Lehre abhold; bezeichnende Modelle dafür sind der Protestant Bonhoeffer und die zum Katholizismus neigende, gnostisch und manichäisch eingestellte Jüdin Simone Weil. Die in gewissen katholischen Kreisen aufgetretene Begeisterung für ihre Person hat ein sehr „offener“ Theologe als ein Zeichen für die „Ungläubigkeit der Gläubigen“ angesehen (Charles Moëller, *Littérature du XXème siècle et Christianisme*, Verl. Casterman, 1954).

Aber Don Angelo M. Fanucci glaubt, er könne sich rechtfertigen, indem er nach dem Grundsatz: „*Er selbst hat es gesagt*“ (*ipse dixit*) das heute sogar Gott abgestrittene Autoritätsprinzip wieder abstaubte und auf Hochglanz brachte. Er behauptete: „Das Christentum ist nicht die Religion des Entweder-Oder

(aut-aut), sondern der Glaube (sic!) an das *Sowohl als auch* (et - et)“; dieses habe ich von Ennio Antonelli sagen hören.

Wir wollen nun Mgr. Ennio Antonelli, den Generalsekretär der italienischen Bischofskonferenz (CEI) fragen: „*Sind Sie der Mann, von dem Don Angelo den Satz gehört hat, das Christentum sei keine «Religion» sondern ein «Glaube», (und damit genug) und mehr noch ein Glaube sowohl an die Wahrheit als auch an den Irrtum?*“ Eine solche Weisheit hat er sicherlich nicht der Heiligen Schrift entnommen, noch von den heiligen Kirchenvätern und dem Lehramt der Kirche. Diese Instanzen behaupten genau das Gegenteil, aber wir dürfen sagen, er hat sie von den unheiligen und unlogischen Vätern des Modernismus und dessen Neuauflage, der sog. neuen Theologie. Diese Herren treten jede, selbst die höchste Autorität mit Füßen, haben jegliche Furcht vor dem Widerspruch verloren (vgl. R. Amerio, *Iota Unum*) und maßen sich an, Licht und Finsternis, Christus und Belial zu verbinden.

\* \* \*

### ◦ Wir empfangen und publizieren Ein Leserbrief

„Meine Frau, eine Lehrerin für Literatur an einem naturwissenschaftlichen Gymnasium, erhielt das Programm der unter dem Minister für öffentliche Erziehung stehenden Autonomia; diese Bekanntmachungen hat die Abteilung für Kommunikation mit Beiträgen von EDS, IRRSAE, Lazio, Le Monnier entworfen und aufgestellt.“

Auf diesem Kalender steht überhaupt kein christliches Fest mehr. (Diese Tatsache ist ganz verständlich, denn wir wissen recht gut: diese kommunistische Regierung stützt sich auf Scheinchristen und ist drauf aus, daß wir unser christliches Wesen vergessen und unsere religiöse und kulturelle Identität aufgeben). Was mich aber noch mehr verblüffte, war die Tatsache, daß der Kalender mit großer Genauigkeit alle jüdischen Feste verzeichnet. Davon gebe ich eine Kostprobe:

16.9.2000, Samstag: „Der Sabbat“ (Religiöses Fest der Juden)

30.9. R.F.J. Erster Tag von Rosch haSchana (Neujahr)

1. 10. R.F.J. Zweiter Tag von Rosch haSchana (Neujahr)

8. 10. R.F.J. Vigil vom Kippurfest

9. 10. R.F.J. Jom Kippur (Versöhnungstag)

14. 10. R.F.J. Erster Tag des Sukkothfestes (Laubhüttenfest)

15. 10. R.F.J. Zweiter Tag des Laubhüttenfestes

21. 10. R.F.J. Schmini Azzeret (Achter Tag des Laubhüttenfestes)

22. 10. R.F.J. Simchath Thora (Fest der Freude am Gesetz) Das christliche Osterfest und die ganze heilige Woche stehen nicht auf dem Kalender, dafür aber:

19. 4. R.F.J. Vigil des Pesachfestes (Ostervigil)

20. 4. "" Erster Tag des Pesachfestes (Ostersonntag)

21. 4. "" Zweiter Tag des Pesachfestes (Ostermontag)

26. 4. "" Siebter Tag des Pesachfestes (Weißer Samstag)

27. 4. "" Achter Tag des Pesachfestes (Weißer Sonntag)

9. 6. "" Erster Tag des Wochenfestes (Schavuoth Pfingsten)

10. 6. "" Zweiter Tag des Wochenfestes (Schavuoth, Pfingsten).

(Unterschrift)

\* \* \*

◦ Die Zeitschrift *Il Tempo* vom 6. Februar 2001:

„Die Kirche soll den Geschiedenen helfen“.

„Die Christen müssen sich mit den Geschiedenen beschäftigen“. Diesen Aufruf machte der Bischof von Chieti, Mgr. Edoardo Menichelli in seiner Predigt, als er die Messe zum „Tag des Lebens und der Familie“ feierte. Wir lesen in dem Blatt: „Der Erzbischof sprach mit strenger Stimme, schlug mehrere Male mit der Faust auf den Altar und betonte auf diese Weise die Bedeutung des «Tadels», den er seiner Diözesankirche gab“.

Nun nahm sich die Kirche schon immer der öffentlichen Sünder an;

dazu gehören auch die Geschiedenen. Ebenso waren die treuen Söhne der Kirche immer um diese Personen bemüht, so wie es ihre heilige Mutter wollte, d.h. sie erinnerten die Geschiedenen an die unerläßliche Erfordernis des göttlichen Gesetzes und beteten für die Bekehrung dieser Sünder. Deshalb bleibt der Sinn des harten, mit Faustschlägen auf dem Altar bekräftigten Tadels dunkel. Doch siehe, folgender von der Tageszeitung mehr als zweimal gebrachte Abschnitt aus der Predigt des Bischofs klärt uns auf: „*Auch die Geschiedenen empfangen die Taufe; auch sie haben das Kleid der göttlichen Gnade angezogen*“.

Entschuldigen Sie bitte, Exzellenz, wenn die Kirche nicht über das Innere der menschlichen Seele urteilt (de internis non judicat Ecclesia), wollen Sie dann darüber ein Urteil abgeben? Die Kirche beurteilt nicht den inneren, Gott allein sichtbaren Zustand der Seelen, sondern nur die äußere Lage; demnach sind die wiederverheirateten Geschiedenen öffentliche Sünder, d.h. sie verletzen offensichtlich das göttliche Gesetz und fügen zu diesem Gesetzesbruch auch noch das Ärgernis hinzu, indem sie der christlichen Gemeinde ein schlechtes Beispiel geben. Nehmen wir an, daß ein Geschiedener durch wahre Reue innerlich das Gnadenleben wieder erlangt hat, so bleibt er trotzdem im äußeren Bereich ein öffentlicher Sünder, solange er seinen Stand nicht geändert hat. Aber der Bischof von Chieti, welcher in seiner Seminarzeit doch diese Dinge hätte studieren sollen, hebt jede Unterscheidung zwischen innerem (forum internum) und äußerem Bereich (forum externum) auf. Damit nicht genug, er erklärt ganz einfach, die wieder verheirateten Geschiedenen seien im Stand der Gnade: „*Auch sie sind mit der göttlichen Gnade bekleidet!*“. Nun ist klar, daß Monsignore Menichelli seinen „harten“ Verweis weder an seine Diözesanen noch an die Christen im allgemeinen, sondern an die Kirche richtete, denn sie betrachtete seit zweitausend Jahren die wieder verheirateten Geschiedenen als öffentliche Sünder. Monsignore Menichelli ließ verlauten: Die geschiedenen Paare (die wieder

geheiratet haben) „werden in kurzer Zeit viel zahlreicher sein als die einfach verheirateten Eheleute“. Wir haben keine Mühe, diese Behauptung zu glauben, wenn die Kirche weiterhin solche Bischöfe hat, wie er es ist.

\* \* \*

° Die Zeitschrift *La Domenica*, Ed. Paoline vom 18. März 2001 kommentiert Lukas 13, 1-9.

Bekannt ist der Vorfall, den die Leute Jesus „von den Galiläern erzählten, welche Pilatus eben, da sie opferten, hatte niedermetzeln lassen (13,1)“. Darauf gab Jesus zur Antwort: „Meinet ihr, diese Galiläer seien größere Sünder gewesen, als alle anderen Galiläer, weil sie solches erlitten haben? 3. Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße tuet, so werden ihr alle auf gleiche Weise zugrunde gehen. 4. Oder meinet ihr, daß jene achtzehn, auf welche der Turm von Siloe fiel und sie tötete, schuldiger gewesen seien, als alle Bewohner Jerusalems? Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße tuet, so werdet ihr alle auf gleiche Weise zugrunde gehen“ (Lk 13, 2-5 nach Allioli). Dann folgt das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum. Der Hausvater gibt zunächst die Anordnung, ihn zu fällen, aber er schont ihn dann für eine gewisse Zeit, weil der Verwalter Fürbitte einlegt: „Herr! laß ihn auch noch dieses Jahr, bis ich um ihn her

ausgegraben und Dünger daran gelegt habe; 9. vielleicht bringt er Frucht; wenn nicht, so magst du ihn für die Zukunft weghauen“ (Lk 13, 8-9; Allioli).

Prüfungen sein. Denn statt ein falsches Urteil abzugeben und die Opfer zu verurteilen, als ob sie die größten Sünder wären (was damals die vorherrschende Einstellung der

Juden war) sollen alle den Entschluß fassen, Buße zu tun, die Denkart zu ändern und danach zu leben, sonst werden alle unerbittlich zu Grunde gehen“. Im anschließenden Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum „bestätigt Jesus nicht nur die aus den beiden vorhergehenden Ereignissen gewonnene Belehrung, sondern fügt noch die Dringlichkeit der Bekehrung hinzu. Denn wer sie aufschiebt, kann leicht bei der Züchtigung durch Gott die nicht wieder-gutzumachende Bestrafung erhalten“ (A. Vaccari S.J. *La Sacra Bibbia*, Verl. Salani).

Die Pauliner der Zeitschrift *La Domenica* aber geben folgenden Kommentar: Jesus „spricht von einem geschehenen Unglück und warnt die Leute davor, den Unfall als eine Strafe Gottes anzusehen... Das Übel dient nicht dazu, die schlechten Menschen zu bestrafen. Es ist ein Rätsel (sic!), das unsere Geschichte begleitet; aber es kann auch Gott dienen, zur Bekehrung aufzurufen“. Wenig Bedeutung hat der Umstand, daß der Zurechtgewiesene sich bekehrt: „Wir alle sind Sünder, aber Gott legt in uns das Vertrauen zu Ihm. Er geht dabei so vor wie der Bauer, der um den unfruchtbaren Feigenbaum den Boden aufhackt, Dünger zulegt und

## Zwei autorisierte Ansichten über die Italiener

### Messori führt mit Kardinal Ratzinger ein Interview

Da Kardinal Ratzinger früher einmal Erzbischof von München war, jetzt aber Kardinalpräfekt in Rom ist und daher einen Vergleich anstellen kann, habe ich ihn gefragt, ob er es vorzöge, daß der Sitz der Kirche nicht in Italien, sondern in Deutschland sei.

„**Welch ein Unglück!**“ erwiderte er lachend, „wir hätten da eine Kirche mit **zuviel Organisation**. Bedenken Sie, daß allein in meinem Erzbistum 400 Personen angestellt waren, darunter Beamte und Angestellte, alle mit regelmäßigen Gehältern...“

Läuft es trotz allem besser in Rom, als bei einer Hyperorganisation mit ihren starren Strukturen, die bei so vielen Menschen im Norden beliebt sind?

„Ja, **die italienische Mentalität ist weit besser**. Sie organisiert nicht zuviel, sondern **läßt der Persönlichkeit eines jeden genügend Spielraum und fördert individuelle Initiativen**. Ich habe hinsichtlich der Struktur gewisser Bischofskonferenzen bereits gesagt, daß originelle Ideen unentbehrlich für die Kirche sind. Alle Heiligen waren Menschen mit Vorstellungskraft und nicht Funktionäre eines Verwaltungsapparates. Sie waren ihrer äußeren Erscheinung nach vielleicht seltsame Personen, aber **dennoch zutiefst gehorsam**. Sie waren Menschen mit großer Originalität und **persönlicher Unabhängigkeit**. Ich werde nicht müde, immer zu wiederholen, daß die Kirche in erster Linie Heilige nötig hat, mehr als Funktionäre. Dann gefällt mir diese menschliche Seite der Lateiner, sie lassen in dem freilich notwendigen Rahmen der Gesetze und des Rechtes immer genug Platz für die konkrete Person. Das Gesetz ist für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für das Gesetz. Die Struktur stellt Forderungen an die Menschen, darf sie aber nicht unterdrücken.“

**Cossiga, der ehemalige Präsident der Republik Italien** gab im Fernsehen auf die Frage eines Journalisten, ob es schwierig sei, die Italiener zu regieren, die treffende Antwort: „Nein, schwierig ist dies nicht, **doch nutzlos**“.

Bemerkung: „Man kann auch von seine Feinden lernen“ (Pius XII., 7.9.1947).

Die Lehre ist klar: „Gott trifft nicht immer die Schuldigsten mit harten Schlägen; die physischen (und moralischen) Übel müssen keine Strafe sondern können auch heilsame

wartet bis die Frucht kommt. Keine Sünde wird jemals (sic!) die uns von Gott gegebene Hoffnung zerstören: Er schließt uns nicht in unsere Irrtümer ein, sondern gibt einem jeden von uns immer (sic!) neue Chancen“. Kurz gefaßt, Gott sieht nicht ein Fällen des Baumes vor. Das alles klingt so, als ob der Weinbauer in der Parabel gesagt hätte: Laß ihn stehen! Wenn er dann im nächsten Jahr Frucht bringt, dann ist es gut, wenn nicht, werden wir so verfahren, daß es ebenso gut ist.

Diese Erklärung ist keine Exegese, sondern eine Verzerrung des Evangeliums nach Art der „Neuen Theologie“ (oder des Neomodernismus). Für diese Geistesrichtung „existiert zwar die Hölle, ist aber leer“. Gott will weiterhin nicht nur das Heil aller Menschen, sondern rettet auch wirklich alle (ohne Ausnahme), ob sie wollen oder nicht wollen, ob sie (in ihrem Leben) das Gute oder das Böse getan haben.

Das Übel, „ein unsere Geschichte begleitendes Rätsel“ bleibt ein Geheimnis für die Weltleute und die Ungläubigen, nicht aber für die Christen, denn sie sind erlöst durch das Leiden Christi, „der gehorsam war bis zum Tod am Kreuz“ (hl. Paulus); daher können sie ihre kleine Genugtuung mit seiner unendlichen Genugtuung verbinden, wenn sie an seiner Auferstehung teilhaben wollen.

Das Übel in der Welt bleibt für die weltlich gesinnten Menschen und die Ungläubigen ein Rätsel, aber wir

müssen hinzufügen, auch für die sog. Neuchristen wird es wieder etwas Unbegreifliches, denn sie begannen **vor allem** die Auferstehung zu feiern und endeten damit, **nur** diese feierlich zu begehen. Dabei vergessen sie, daß die Auferstehung die Frucht der Passion ist. Doch aus welchem Grund haben sie es noch nötig, mit Christus zusammen zu leiden, wenn sie nicht mehr auf Gottes Autorität, sondern auf die Autorität der „neuen Theologen“ hin glauben, daß „keine Sünde jemals die von Gott uns verliehene Hoffnung zerstören kann“ und Gott „für jeden Menschen immer neue Chancen schafft?“ Ja sie kommen sogar auf die Metempsychose oder Seelenwanderung zurück. Dies wünscht jener Buddhismus, für den nicht die heiligen Väter der katholischen Kirche, sondern die Autoren der neuen Theologie immer eine Schwäche gezeigt haben.

\* \* \*

° Die Zeitschrift „**Cittadella di Assisi**“ (die Zitadelle von Assisi), in der Zeit nach dem Konzil besser bekannt unter den Namen „die Zitadelle des Teufels“ hielt von 22.-27. August 2000 den 58. internationalen Kursus der christlichen Studien ab. Mitarbeiter der Tagung waren das Verlagshaus „**Queriniana**“ und „**ökumenische Gemeinschaft von Bose**“. Sie vertritt das in

arroganter Weise das „neue Mönchtum“ und meint, die Autorität zu besitzen, die drei evangelischen Räte ändern, und auf einen einzigen Rat reduzieren zu dürfen (vgl. *si si no* vom 30. Nov. 1994, S. 8).

Das Thema des Treffen war: „*Christus und die (gute) Invasion der Mannigfaltigkeit*“. Das Programm zeigt klar, um welche „*Mannigfaltigkeit*“ es sich handelt: Am Mittwoch, den 23. August stehen um 9 Uhr morgens „*die Räuber und die Huren*“ und um 4 Uhr nachmittags „*die Ungläubigen*“ auf den Programm. Donnerstag, den 24. August kommen die „*Nichtchristen*“ an die Reihe; doch ohne Schönfärberei sind damit die Ungläubigen, nämlich die Mohammedaner, Juden, Buddhisten, Hinduisten, usw. gemeint. Beachtung erhalten auch die „*unterdrückten*“ und „*abgelehnten*“ Außenseiter, wie die „*Homosexuellen*“, die „*verheirateten Priester*“ (Gianni Gennari, einer von ihnen, erhielt das Wort) und „*faktischen Paare*“.

Es soll jedermann klar sein, daß wir das Thema des Kursus „*Christus und das Eindringen der Mannigfaltigkeit*“ in „*Christus und das Hereinbrechen der Unmoral*“ ändern müssen. Natürlich ist auch die „*Immoralität*“ gegen die Natur mit dabei. Was dann Unser Herr Jesus Christus mit diesen gewollten und entschuldigenden Strömungen der Unmoral zu tun hat, ist ein Ge-

## Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 24.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08